

# Anrüchiges Filmwerk? - Aber keineswegs!

Anmerkungen zu dem Film über eine NS-Menschenzuchtanstalt „Lebensborn“

In letzter Zeit haben es deutsche Filmwerke so an sich: die Reportagen, von denen man sie abzapft, müssen Federn lassen. Beim „Lebensborn“ haben nicht weniger als neun Drehbuchautoren ihre Schere munter zwitschern lassen, so daß die Filmselbstkontrolle den Streifen „ohne Schnitt“ freigeben und ihn sogar feiertagsfrei erklären konnte. (Es steckt sogar noch drin, daß der Film als „wertvoll“ anerkannt wird.)

„Welch' eine Wendung durch Drehbuchautors Fügung!“, möchte man sagen. Er hätte also ein sehr heißes Eisen der NS-Zeit so abgekühlt und entkeimt, daß überhaupt keine Aussage mehr übrig bleibt — dem ist aber nicht so. Im Gegenteil: der Film erfüllt durchaus seinen Zweck, die Mißgeburt des Himmlerschen Hirns zu entlarven, und er tut es auf eine Weise, daß niemand dadurch seelischen Schaden erleiden wird.

Die durch den ganzen Film merkbare Vorsicht, nur ja nicht ins Schlüpfrige zu geraten, zeigt sich durch den Eifer des Regisseurs Werner Klingler, jeden möglichen Lacher — und es gibt deren einige unvermeidbare — durch flott weitergehenden Dialog aufzufangen. Die Nachdenklichkeit des Zuschauers speichert

sich auf diese Weise auf, und er nimmt eine wichtige Aufgabe mit nach Hause, nämlich einmal in Ruhe nachzudenken und mit anderen zu sprechen.

Nach eben erfolgtem Anlauf des Films kann man heute schon sagen, daß der „Lebensborn“ einer der Anti-NS-Filme ist, der die meisten positiven Folgen zeitigen wird. Man weiß, daß Frauen für Hitler aus verschiedenen praktischen Gründen anfällig gewesen sind. Nachdem sie nun diesen Film gesehen haben werden, wird sich das ändern. Mit der NS-Rassenzuchtkktion wurde die Frau am meisten und am tiefsten beleidigt, und so wird dieser Film zur Entlarvung der trügerischen, ja verbrecherischen Theorien beitragen.

Psychologisch richtig gesehen ist im Film, daß die BdM-Mädchen in dieses Experiment ahnungslos hineinstolpern und daß ihnen die Augen endgültig übergingen, als sie beim SS-Arzt feststellen mußten, daß sie nach einem „Aufordnungskoeffizienten“ gepaart werden sollten.

\*

Der Film hat in seiner Enthüllungstechnik eine Ähnlichkeit mit dem vor kurzem hier besprochenen Film „Fabrik der Offiziere“ von

Frank Wisbar. Seine „Tiefe“ ist nicht profund. Die dargestellten männlichen und weiblichen Gestalten sind typisch und reichen bis zum Menschlichen nicht ganz hin. Das liegt wohl auch daran, daß wirklich reife Schauspieler nicht aufgeboten wurden. Immerhin können sich Harry Meyen als Hauptsturmführer Dr. Hagen, Emmerich Schrenk als Obersturmbannsführer Meyer und etwa Marisa Mell als Erika sehen lassen. Die Hauptgestalten sind Doris Korrif, von Maria Perschy einwandfrei dargeboten, und Klaus Steinbach, den Joachim Hansen ansprechend verkörpert. Hans Scharwächter